

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Curaviva : Fachzeitschrift |
| Herausgeber: | Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz |
| Band: | 80 (2009) |
| Heft: | 7-8: Garten : Lebensraum, Therapieort, Pflanzenlieferant |
| Artikel: | "LandschaftsSINNfonie": ein Garten für alle Sinne im Rheintal : Begegnungen, Integration, Austausch, Arbeit, Lebenserfahrungen |
| Autor: | Hansen, Robert |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-804918 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«LandschaftsSINNfonie»: Ein Garten für alle Sinne im Rheintal

Begegnungen, Integration, Austausch, Arbeit, Lebenserfahrungen

Zusammen mit Menschen mit Behinderung bauen Berufslеute in unentgeltlicher Projektarbeit und Angestellte an der «LandschaftsSINNfonie». Das ist sinnstiftend und inspiriert die Sinne. Das Lukashaus in Grabs hat ein erfolgreiches Langzeitprojekt lanciert – in der Schweiz bislang einzigartig.

Robert Hansen

Sehen. Einer von fünf Sinnen. Zu sehen gibt es im Lukashaus in Grabs im St. Galler Rheintal immer mehr. Sechs Hektaren Land besitzt die Stiftung, wie bei vielen Institutionen war auch dem heutigen Wohnheim und der Beschäftigungsstätte für erwachsene Menschen mit einer geistigen Behinderung ein landwirtschaftlicher Betrieb angegliedert. Doch was tun mit den grünen Wiesen vor dem Haus? An einen Bauern verpachten? Verkaufen? Geschäftleiter Hubert Hürlimann, seit 1999 für das Lukashaus verantwortlich, hatte eine andere Idee. Vor einigen Jahren erfuhr er in einem Beitrag der deutschen «Lebenshilfe-Zeitung» von einer Parkanlage für Sinneserfahrungen der Johannes-Anstalten Mosbach. Die Diakonie der Evangelischen Landeskirche Baden in Süddeutschland betreut in ihren 16 Institutionen 2900 Menschen mit Behinderung. Der Sinnesgarten am Standort Schwarzacher Hof ermöglichte seit 1995 neue pädagogische Ansätze und Beschäftigungskonzeptionen für Menschen mit Behinderung. Überzeugt von diesem Projekt, holte Hubert Hürlimann den Initianten Berndt Vogel 2001 als Projektleiter in die Schweiz.

Bevor die ersten Veränderungen vor dem Lukashaus sichtbar wurden, mussten die Verantwortlichen einen Businessplan erstellen und bei Gemeinde und Kanton Genehmigungen einholen. Aus der Landwirtschaftszone wurde nach viel administrativer Arbeit und Geduld eine Zone für Grün- und Parkanlagen. «Das ging nicht ohne kritische Stimmen über die Bühne», erzählt Hu-

bert Hürlimann. «Einige alteingesessene Bauern hatten wenig Verständnis, dass fruchtbare Land nicht mehr bewirtschaftet werden sollte.» Für den Geschäftsleiter war es deshalb wichtig, auch nach aussen gut zu kommunizieren, was geplant ist und welchen Zweck diese Ideen haben. 1,6 Millionen Franken würden die Arbeiten kosten, um die Anlage wie geplant durch Gartenbaufirmen zu errichten. Abgekoppelt vom Budget des Lukashauses soll die «LandschaftsSINNfonie», wie das Langzeitprojekt genannt wird, sich selbstständig finanzieren, dies über Geldspenden, Arbeits- und Warenleistungen. 900 000 Franken sind so bereits zusammengekommen. «Eine solche Naturlandschaft ist anders als ein von Menschen bearbeiteter Garten und ermöglicht einen grossen Gestaltungsspielraum. Die Leute im Umfeld des Lukashauses sind begeistert. Und für die Menschen mit Behinderung können wir einen grösstmöglichen Spielraum schaffen. Niemand kann uns dreinreden. Jede Idee können wir bei vorhandenen Mitteln auch umsetzen», schwärmt Hubert Hürlimann. Seit 2003 verändert sich das Gelände kontinuierlich, entstehen kleine Inseln zum Verweilen.

Sanfte Klänge

Hören. Gleich neben dem Lukashaus steht eine Linde. Weit über hundert Jahre alt, wie auch die Institution, die 1846 als «Werdenbergische Rettungsanstalt für arme und verwahrloste Kinder» gegründet wurde. An den Ästen hängen Lautsprecher, gut kaschiert in Vogelhäuschen. Berndt Vogel, der seit 35 Jahren in der Behindertenarbeit tätig ist, will mit dem Klangbaum das Umfeld aber nicht musikalisch dauerberieseln. «Wir spielen gezielt verschiedenste Stilrichtungen, das kann arabische Musik sein oder ein klassisches Stück.» Bewusstes Hören will der Projektleiter fördern, wie er dies auch als künstlerischer Leiter des «KlangWeges» im Toggenburg erreichen will. Um die Linde herum wurde ein Platz gestaltet. «Dies ist der Mittelpunkt, unser innerer Kreis, der für die Öffentlichkeit nicht direkt zugänglich ist.» Der Platz wurde



Mario Ferario (links) und Daniel Dukunac schneiden neben dem Wasserspielplatz das Gras.

zusammen mit Timeout-Schülern gestaltet. «Im Vordergrund unseres Projektes steht, dass unsere Bewohnenden zusammen mit den Gruppen, die hier arbeiten, etwas gestalten und aufbauen. Menschen mit Behinderung haben nicht nur Defizite, sie können auch etwas leisten, wozu andere nicht fähig sind. Dies möchten wir in der Zusammenarbeit fördern. Das ist der gelebte Kooperationsgedanke», umschreibt Berndt Vogel die Ziele des Projekts.

Voller Klänge ist auch der frühere Schafstall. Im Raum stehen selbst gebaute Musikinstrumente. Ein dickes Holzbrett ähnelt einer Gitarre. Aus einem krummen Ast wurde eine Harfe. Ein Autodach erklingt in unterschiedlichsten Tonlagen. Auf einer gelben Holzschaukel, die mit ihren Löchern an ein überdimensioniertes Stück Emmentaler Käse erinnert, sind Klaviersaiten aufgespannt. Ein Lindenstamm wurde zu einem Sessel ausgehöhlt und verstärkt als Resonanzkörper die Töne der aussen angebrachten Gitarrensaiten. In seinem kürzlich erschienenen Klangbuch stellt Berndt Vogel diese Kreationen ausführlich vor. Auch die Natur ist voller Klänge. Insekten zirpen im Gras. Die Blätter der Bäume pfeifen leise. «Ich muss nicht für 30 Franken eine CD mit dem Rauschen des Baches kaufen. Ich kann an den Bach gehen.» Berndt Vogel möchte Nachtgeräusche-Wanderungen anbieten. «In unserer Anlage steckt noch so viel Potenzial.»

Kräuter für die Küche

Schmecken. Einige Erdbeeren sind bereits dunkelrot gefärbt und zergehen auf der Zunge. Auch die Johannisbeeren sind bald reif. Die Stachelbeeren und die Himbeeren brauchen noch einige

Wochen. Wer hier vorbeikommt, kann sich bedienen. «Den Naschgarten haben wir im Herbst 2008 errichtet», sagt Berndt Vogel. «Die Menschen haben hier eine Rückzugsmöglichkeit.» Gleich daneben ist ein Kräutergarten angelegt. «Wir hatten schon immer einen kleinen Kräutergarten. Früher wurde angepflanzt, um sich mit Gemüse und Früchten zu ernähren. Heute ist die Selbstversorgung nicht mehr primäres Ziel.» Der Kräutergarten, aus dem sich die Küche regelmäßig bedient, kann mit einem Rollstuhl befahren werden. Gleich daneben ist der Dschungel-Tunnel in einem alten Gewächshaus untergebracht. Auf kleinem Raum wachsen verschiedenste Pflanzen, und dort steht – was in einem Gewächshaus eher selten anzutreffen ist – eine Sitzbank, massiv und schwer, mit weissen und schwarzen Steinen verziert. «Der Kräutergarten ist sehr arbeitsintensiv. Mit dem umgestalteten Garten sollen Arbeitsplätze geschaffen werden. Das geht wie ein roter Faden durch die einzelnen Projekte. Auch im Winter oder bei schlechtem Wetter können wir arbeiten.»

Das Lukashaus bietet reguläre Berufslehren in den Bereichen Pflege, Betreuung, Küche, Hauswirtschaft, Betriebsunterhalt und Gartenbau an. Die praktische Ausbildung nach Insos und die IV-Lehre bieten Menschen mit Beeinträchtigung eine Chance, später im ersten Arbeitsmarkt eine Stelle zu finden. Neben den klassischen Gebieten Büroassistenz, Gebäudereinigung und Küche, die im Lukashaus angeboten werden, ermöglichte die «Landschafts-SINNfonie» Ausbildung in den Bereichen Gärtnerei und Landwirtschaft. Zwar stehen keine Kühe, Schafe und Geissen mehr im Stall. Dafür Esel, Lamas und Alpakas. Die Tiere trotten täglich



Daniel Galeta bewundert die Blütenpracht.

durch das Dorf, geführt von den Menschen mit Behinderung. «Das sieht aus wie ein Wanderzirkus. Und ist beste Öffentlichkeitsarbeit. Wir kommen beim Spital und dem Altersheim vorbei. Oftmals gesellen sich Kinder dazu und begleiten die Mitarbeitenden mit Behinderung», erzählt Berndt Vogel. Tiergestützte Therapien gehören ebenfalls zum Angebot des Lukashauses, wo 53 Menschen mit eher schwerer geistiger Behinderung leben. Die Kommunikation erfolgt oftmals nur über Bilder und Piktogramme.

Duftender Arbeitsplatz

Riechen. Andrea Zogg, Absolventin der praktischen Ausbildung, giesst im Gewächshaus die Kräuter, die aus dem Boden drücken. Der Raum ist erfüllt von verschiedensten Düften. «Manchmal unterrichten wir auch im Gewächshaus», erzählt Berndt Vogel. Das ganze Gelände ist vielseitig nutzbar, auch für Schulklassen als grünes Klassenzimmer. Der Projektleiter nennt es eine pädagogische und therapeutische Erfahrungslandschaft. Ein besonderer Ort ist das im Jahr 2007 entstandene Labyrinth. Schulklassen aus den umliegenden Dörfern und Lehrlinge zweier Baufirmen waren am Bau beteiligt, immer zusammen mit Menschen mit Behinderung. Gemeinsam wurden aus dem Dorf Steine herangeschleppt, welche die langen Wege zum Zentrum markieren. An jeder Gabelung steht ein Holzpfeiler mit Zahlen, sie symbolisieren die fortlaufenden Jahre. In der bewusst schlicht gehaltenen Anlage können die Menschen verweilen, innehalten, sich überlegen, was in den entsprechenden Jahren geschehen ist. Ein begehbarer Lebensweg. Daniel Dukunac und Mario Ferario haben keine Zeit zum Nachdenken. Sie zupfen hoch konzentriert im Labyrinth Un-

kraut aus dem Boden. Den Lavendel lassen sie stehen. Daniel Dukunac nimmt eines der feinen Blätter zwischen die Finger und zerdrückt es. «Das riecht gut», sagt er. Diesen Sommer beendet er im Lukashaus seine zweijährige IV-Gartenbaulehre. Mario Ferario hat seine Ausbildung bereits abgeschlossen.

Nachhaltiges Zusammentreffen

Fühlen. In der Gehschule ist ein Rundweg mit unterschiedlichsten Belägen angelegt: Holz, Metallgitter, Kieselsteine. Dort können Menschen erfahren, wie es ist, wenn ein Sinn fehlt und sie anderen Menschen ausgeliefert sind. Mit einer Binde über den Augen



Das Labyrinth entstand 2007 – die Holzpfeile in den Wegabgabelungen erhalten noch Farbanstriche.

werden Besucherinnen und Besucher von Menschen mit Behinderung an der Hand geführt, müssen Nähe zulassen. Barfuss spüren sie die unterschiedlichen Materialien. In den Jahren 2006 und 2007 wurde die Anlage realisiert. Verschiedene Banken unterstützten die Idee – aber nicht mit Geld. Bankangestellte legten selber Hand an, in Zweierteams, während des ganzen Einsatzes jeweils mit einer fest zugeteilten Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter mit Behinderung. Eine für beide Seiten neue Erkenntnis, wenn zwei Welten aufeinanderprallen, die sonst keine Berührungspunkte haben. Die Rückmeldungen waren positiv, der Einsatz wurde als wertvolle Erfahrung taxiert. «Geld zu erhalten ist schön. Noch besser ist es, Arbeitsleistung geschenkt zu bekommen», sagt Hubert Hürlimann. «Das ist Integration im Sinne von Teilhaben. Einige Bewohnerinnen und Bewohner werden nie die Möglichkeit haben, im ersten Arbeitsmarkt eine Stelle zu finden. Wegen ihrem auffälligen Verhalten wird es für gewisse Menschen nicht möglich sein, dass sie im Dorf wohnen. Für sie ist die Institution der ideale Lebensraum. So müssen wir schauen, dass die Leute zu uns kommen, die vorher nie mit Menschen mit Behinderung gearbeitet haben. Wir sind eine Institution, aber auch eine Arbeits- und Lebensgemeinschaft.»

Die zwischenmenschlichen Begegnungen sind Konzept, nicht nur während der Bauphase. Ein grosser Teil der Anlage ist öffentlich zugänglich. Die Dorfbevölkerung nutzt diese Möglichkeit: Erwachsene bei Spaziergängen auf den verschlungenen Wegen, Kinder am Wasserspielplatz mit Brunnen, einem Schöpftrud und wellenförmigen Pfaden. Weitere Attraktionen sind geplant: 6000 Pflanzen formen dereinst einen Irrgarten. In die Wiese gemähte Wege deuten diesen bereits an. In zwei Jahren soll eine in das Gelände integrierte Spielbühne entstehen. Architekturstudenten der Hochschule Liechtenstein haben Entwürfe gezeichnet und Modelle gezimmert. Der Gewerbeverband Werdenberg hat seine Unterstützung beim Bau zugesichert. «Wir sind in der mittleren Aufbauphase. Es wird aber nie ein fertiges Projekt geben. Wir wollen das Gelände auch nicht zu einem touristischen Magneten machen und können einzelne Bereiche je nach Anlass und Bedürfnis gegen aussen abgrenzen», versichert Berndt Vogel. Wichtig sei, dass die Menschen mit Behinderung des Lukashauses bei allen Aktivitäten immer eine tragende Rolle spielen. Dies tun sie bei Gruppenführungen oder sie sind an den Seminaren beteiligt. Zwei bis drei Gruppen kommen wöchentlich in die Anlage, Bankmanager, Drogenfahnder, Fachleute, Landfrauen – Tendenz steigend. «Wir möchten ganz unterschiedliche Menschen zusammenbringen. Dabei erhebe ich nicht den pädagogischen Zeigefinger – und erreiche trotzdem, was mir vorschwebt. Wer kann besser die Belange und Wünsche der Menschen mit Behinderung formulieren als sie selber? Viele Besucher gehen nach ihren Erlebnissen sehr berührt nach Hause. Das geht manchmal auch mir unter die Haut», sagt Berndt Vogel. Wie kürzlich beim Besuch der Behinderteninstitution aus Neu St. Johann. Für ihn war eindrücklich zu beobachten, wie die Bewohnenden des Lukashauses die Menschen mit Behinderung durch ihre Gartenanlage führten. «Wir möchten, dass die Angebote auch die Kosten tragen. Das Konzept war immer so angelegt, dass es sich über Sponsoren finanziert und einmal selbsttragend wird. Ob wir Letzteres erreichen, weiß ich nicht. Der finanzielle Aspekt steht nicht im Mittelpunkt, aber wir können immer



Hansruedi Hollenstein unterwegs mit einem Lama.

nur das tun, wofür wir auch Geld-, Sach- oder Manpowerleistungen erhalten», sagt er.

In der Anlage ist Betrieb. Eine Mutter sitzt mit ihrem Kind vor dem Kaninchen-Gehege. Begleiter Winfried Jakobs geht mit den Lukashaus-Bewohnern Kilian Isenring und Dani Galetta durch die Anlage. Die beiden schauen sich konzentriert die Blumen an, ertasten die Blätter, lachen spontan. Jürg Flück arbeitet an der Kreissäge. Ein Bewohner hilft ihm. «Diese Arbeit bedeutet für mich eine riesige Aufwertung. Ich sehe, wie die Leute aufblühen», sagt der gelernte Landschaftsgärtner. Fünf Jahre arbeitete er auf dem Beruf. Seit einem Jahr ist er im Lukashaus, absolvierte ein Praktikum und ist nun im ersten Ausbildungsjahr zum Fachangestellten Betreuung. Als Snowboardlehrer hatte Jürg Flück Kinder und Jugendliche unterrichtet. Er arbeitet gerne mit Menschen, hat in diesem Beruf seine Berufung gefunden. «Ich werde wohl anschliessend die Ausbildung zum Sozialpädagogen angehen», sagt er. Als Spagat bezeichnet er seine Aufgabe, sein Wissen an die Menschen mit Behinderung weiterzugeben und trotzdem in der Rolle eines Lernenden zu stehen. Fasziniert ist er von seinem neuen Arbeitsumfeld: «Das Projekt überzeugt mich sehr, und es ist interessant zu sehen, wie alles zusammenwächst.»

Das Lukashaus

Im Lukashaus in Grabs arbeiten 200 Personen, davon über 60 Menschen mit Behinderung. 13 absolvieren eine Praktische Ausbildung nach Insos oder eine IV-Lehre, 10 eine reguläre Berufslehre. Der Umsatz betrug 2008 8,4 Millionen Franken. Der Kanton St. Gallen entrichtet einen Betriebsbeitrag an die Institution von gegen 3,9 Millionen Franken, die IV bezahlte 320 000 Franken an die Ausbildung der Lehrlinge.

www.landschaftssinfonie.ch
www.lukashaus.ch
www.klangwelt.ch